

Gegründet
1877.

ersch. täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverlehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.36.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
setzung 10 Pfg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 44.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Samstag, den 22. Februar

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

Amtliches.

Verleihung des Feuerwehrdienst-Ehren-
zeichens.

Den nachgenannten Mitgliedern der Feuerwehr in Pfalzgrafenweiler ist das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden:

1. Dair, Johannes, Bismarckmeister,
2. Joos, Gottfried, Fuhrmann,
3. Klafz, Jakob, Bierbrauer und Steinbrecher,
4. Lutz, Gottlieb, Holzhauer,
5. Stahl, Johann Georg, Holzhauer, und
6. Stelzer, Johann Georg, Tagelöhner.

Die lebenslängliche Anstellung der Lehrerin Klara Wagner an der Frauenarbeitschule in Nagold ist vom K. Gewerbe-Oberschulrat am 12. Februar 1908 bestätigt worden.

Tagespolitik.

Der neue Schahsekretär ist jetzt glücklich gefunden. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, ist als Nachfolger des Reichsschahsekretärs Frhrn. v. Stengel der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Geh. Rat Sydow in Aussicht genommen. Derselbe soll gleichzeitig zum Staatsminister und zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums ernannt werden.

Gegen das Reichsvereinsgesetz veranstalteten die Sozialdemokraten in den 6 Berliner Reichstagswahlkreisen Massenprotestversammlungen, die ausnahmslos ruhig verliefen und auch keinerlei Straßendemonstrationen im Gefolge hatten. Eine überall einstimmig angenommene Resolution verwirft den Vereinsgesetzentwurf als reaktionär und fordert die Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken. — Die Mehrheit des Reichstags wird aus dem Entwurf, der ja eine Frucht der Blockpolitik des Fürsten Bülows ist, hoffentlich ein brauchbares Reichsvereinsgesetz herstellen.

Auf die immer härter hemmende Stellung Preußens in Deutschland weist Raumann in der „Hilfe“ hin. Die Entwicklung des deutschen Staates hat von Anfang an darunter gelitten, daß statt einer deutschen Nation ein von Preußen geleitetes deutsches Reich entstand, nicht ein deutscher Staat, sondern ein Staatenbund, in dem

der größte Staat die Führung behielt. Das Reich, so führt Raumann aus, kann sich als Bundesstaat nicht gesund entwickeln, denn sein Bundesrat ist im Grunde nur ein erweitertes preussisches Ministerium und der Reichstag nur ein beratender Körper neben diesem von Preußen geleiteten Bundesrat. Einen wirklichen Einfluß hat nur der preussische Landtag; denn dieser bestimmt den Charakter der Reichsregierung. Das sehen wir jetzt während der Bülowschen Blockpolitik. Diese war als deutsche Reichspolitik gedacht, geht aber deshalb in die Brüche, weil Preußen nicht mitmacht. Von Preußen her wird die ganze Bülowsche Idee zunichte gemacht, und Bülow zertrümmert als preussischer Ministerpräsident seinen Gedankenengang, den er vorher als deutscher Reichskanzler verkündigt hat. Es ist Preußen, das den Reichskanzler verhindert, ein liberalkonservatives Regiment zu führen, es ist Preußen, das den § 7 in das Vereinsgesetz hineingetragen hat, das vor allem der Reichsfinanzreform im Wege steht. Was hilft uns nun ein Reichskanzler, bei dem die Reichsgedanken vom Preussentum verchlumpt werden? Ein Reichskanzler, der nicht bloß Preußenkanzler sein will, muß mit beiden Füßen auf dem Boden der Reichsverfassung stehen. Sobald er das tut, muß er die Reichsverfassung als die Generalgrundlage aller deutschen Politik ansehen. Er darf nicht „in Preußen“ erklären, daß hier das Reichstagswahlrecht mit dem Staatswohl nicht verträglich sei. Wo liegt denn dieses Preußen? Preußen liegt „in Deutschland“. Das aber wird heute an maßgebender Stelle noch nicht verstanden. Preußen in Deutschland, nicht Preußen über Deutschland! Das ist der Kampfesruf der jetzigen national-deutschen Bewegung gegen den preussischen Partikularismus. Wenn Bülow seine Reichskanzlerreden wahrnehmen wollte, dann müßte er sich dieser allgemeinen deutschen Bewegung anschließen. Er müßte! Aber er glaubt ja nicht an die staatsbildende Kraft des Reichsgedankens, er brüht sich vor der Macht des ersten Partikularstaates und wirkt als parlamentarischer Minister — in Preußen. Jetzt liegt das Hindernis der nationalen Einheit in Preußen, dort, wo sich das Reichstagswahlrecht mit dem Staatswohl nicht verträgt.

Am 1. März findet die Trauung des Fürsten von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore von Ruß statt. Da der Fürst infolge der griechisch-katholischen Laufe seines Erstgeborenen aus politischen Gründen unter dem kleinen Kirchendamm steht, der ihn von den Sakramenten abschließt, war gefragt worden, wie sich der Papst zu der neuen Ehe stelle. Ein zu dem Vatikan in guten Beziehungen stehendes Blatt teilt mit, daß der Fürst den Papst zweimal um Dispens gebeten habe, aber vergeb-

lich. Ein Gerücht, daß der Papst seine Erlaubnis zur römisch-katholischen Trauung gegen eine hohe Geldsumme gegeben habe, sei falsch. Der Fürst ist vielmehr zu der Meinung gekommen, er brauche keinen päpstlichen Dispens, da der bulgarische Erzbischof ihn erteilen könne. Der Erzbischof erteilt tatsächlich den Dispens und soll von dem Fürsten die Versicherung erhalten haben, die Kinder aus der zweiten Ehe römisch-katholisch taufen und erziehen zu lassen. Prinzessin Eleonore ist eine evangelische Fürstentochter.

Die Beschwerdeschrift der ostafrikanischen Pflanzler und Ansiedler ist in Form einer Petition dem Reichstag vor einigen Tagen zugegangen. Ueber das Schicksal dieser Petition kann noch nichts gesagt werden. Jedoch ist bekannt, daß Staatssekretär Dernburg auch ohne sie die von ihr berührten Punkte zur Sprache gebracht hätte. Wie wir schon mehrfach berichteten, besteht in Kolonialkreisen keine große Neigung, den Wünschen der Pflanzler, die auch mit ihrer heimischen Direktion in Widerspruch geraten sind, weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen.

Die Polenvorlage. Die Bewegung der deutschen Grundbesitzer in Posen gegen die Enteignungsvorlage ist von einer derartigen Bedeutung geworden, daß Regierung und Herrenhaus unbedingt damit rechnen müssen. Hier ist die Stimme der wirklich ansässigen, auf ihrer Scholle arbeitenden Deutschen; und die wollen Frieden mit den Polen, keine Enteignung. Ein Graf L. v. Zietzen-Smolig bittet jetzt in den „Pos. N. N.“ alle biesigen Herren, die bisher ihre Unterschriften gegeben haben, ihre Zustimmung zur weiteren Verfolgung der Aktion zu bekunden und ihren Bekanntenkreisen um weitere Unterschriften zu werben. „Ich betrachte“, so schreibt dieser Herr, „die Aktion noch nicht als geschlossen, halte vielmehr eine möglichst große Vermehrung der bisher eingegangenen circa 230 Unterschriften für unerlässlich, wenn das Ziel der Aktion erreicht werden soll. Sämtliche Unterschriften sollen im Original dem Herrenhause vorgelegt werden.“ Die Aussichten der Enteignungsvorlage werden durch diese Bewegung noch schlechter, als sie es schon sind.

Die Franzosen haben wieder ihre Spionagesache. Der in Paris unter dem Verdacht der Spionage Verhaftete ist der 60jährige österreichische Architekt Krumholz und mit ihm hat man seine 30jährige Geliebte Brieger aus Ratibor festgenommen. A. wird beschuldigt, von dem Ingenieur Julliot, der den entflohenen Luftballon „Patrie“

sefetruch

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit —
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Angiolina

Novelle von Hans von Eschdorf.
Fortsetzung.

Sie suchte zusammen, sie mußte sich abwenden, um die Thränen zu verbergen, die ihr in die Augen traten — dann sprang sie zum Boot heraus.

„Berzehl!“

Er warf Stod und Rastkasten in das Boot und sprang dann selbst hinein. Er löste die Kette und versuchte das Boot vom Lande abzustoßen, aber es rührte sich nicht von der Stelle, es war festgeschlammmt.

„Seht — es soll nicht sein!“ rief sie stöhnend, lebend, „es ist eine Vorbedeutung — verlaßt Euch darauf.“

„Auch!“

„Bleibt da — fahrt heute nicht hinaus — o — ich bitte Euch.“

Ihre Stimme klang so kühn, so lebend, aus ihrem ganzen Wesen sprach soviel keusche Liebe, daß er seine ganze Kraft zusammennehmen mußte, um erwidern zu können.

„Lächerlich.“

„Lächerlich“, wiederholte sie in halb bitterem Ton, während eine Thräne die Wangen herabperlte.

„Besser, Sie rufen jemand, der mir hilft, das Boot flott zu machen, als das — das Geschwätz!“

Er brachte es kaum heraus, die süßesten Gefühle weckten ihre lieben, milden Worte in seiner Brust. Aber er durfte diesen Gefühlen kein Gehör geben, eben weil sie echt waren.

Angiolina warf die Blumen zur Erde und stemmte sich fest

gegen das Boot. Die Muskeln ihrer zarten Arme strafften sich, eine flehende Bitte stieg in ihrem Gesicht auf, — sie faßte die Rippen zusammen und hielt den Atem an, dann, während er mit der Bootstange abzustoßen versuchte, bot sie auch ihrerseits noch einmal alle Kraft auf. Irgend vereintem Anstrengungen gab das Boot nach — so plötzlich schoß es in den Kanal hinaus, daß Angiolina beinahe gestürzt wäre. Erschrocken war Karl vorgebeugt, als er aber sah, daß ihr nichts geschah, rief er ihr ein trodenes „Danke“ zu, und sie erwiderte in herzlichem Ton, indem sie ihm den Strauß Rosen in das Boot nachwarf:

„Schüß Euch Gott, Signor.“

Dann wandte sie sich und sah ihm nach — als er um die kleine Landzunge bog, die sich da, von den Capriern und dem kleinen Turm aus in das Lagunenwasser schob, und so ihren Augen entchwanden war, warf sie sich zu Boden, dort, an dieselbe Stelle, wo er eben gestanden und gesagt hatte: „Sie haben eine schöne Stimme, Angiolina!“ und weinte lange — lange. Sie sann darüber nach, wie seltsam es doch sei, daß sie ihn so gern habe, trotzdem er sie nicht lieben könne — denn das mußte er doch wohl nicht, da er allein lieblos war — allein lieblos.

Und ihre Gedanken lösten sich in immer heißeren und heißeren Thränen auf.

Karl aber trieb mit tüchtigem Ruderschlag sein Boot dicht am Schilf und Ried der Vogunen dahin und keuerte dann, als er den Lagunenarm verließ, in das offene Wasser hinaus. Leichtgekränkelte Wellen, über die der heiße, bunte Wind hintrieb, ledeten das sandige Ufer und spritzten hochauf an dem Felsgestein, das man zum Schutz des Ortes an den Weidenböcken gelagert. Vor ihm ragte die Domkirche, der Campanile und die Tempelkuppeln von San Marco empor in die mit oelbem Nebel erüllte, kühnere Luft und darüber, am Markthaus, schimmerte sonnenbeigefärbt das alte, balkenmumrannte Rathaus Daino, mit den dunklen, mächtigen Säulen des alten, heiligen Daines und darüber ragte die Ruine Monteccone, die sich schwarz

von den Schneeküppeln der Julischen Alpen abhob, in den hier sich schlaun, dunkelbläulichten Himmel.

Die Sonne stand gerade im Zenith. Sie leuchtete hinein in das dunkle, saftgrüne Wasser und glitzerte golden in den Tropfen, die die Ruder emporschleuderten. Sie spielte auf den gelben, grauen und roten Segeln, die allenthalben aufstauten, spielte, violette Schatten werfend, um das Boot Karls herum. Fern herüber scholl das Mittagläuten und von einem Dolmaitiner Fahrzeug die Töne einer Siebharmonika — eine alte, schwermütige Volkswaise.

Karl keuerte noch dem anderen Ufer hinüber, dorthin, wo der alte Timabus sein weinige Schritte zuvor dem Felsgestein entweichendes Wasser ins Meer ergießt. Von dort, das wußte er, ist ein herrlicher Blick auf Schloss Daino, jenes seltsame Bauwerk, das vom alten Admerkastell an die Bauweise aller Jahrhunderte anknüpft, das in allen Jahrhunderten zum Teil zerfällt und stets wieder neu erbaut ist. Namentlich jetzt, wo die höher gehenden, sonnendurchglühnten Wellen an dem alten Felsen mit seinen Terrassen emporspritzen und gierig nach den Balken und blühenden Pflanzen lecken, die hier in fälschlicher Nacht drüchtig gedeihen, war das Bild von romantischem Reiz.

Dann zog er die Ruder ein, warf sich auf den Boden seines Bootes und ließ sich von den Wellen schaukeln. Er lächelte nachdenklich zum Himmel, der sich in seiner tiefen, nebelumwallten, wolkenschwügeligen Bläue in weitem Bogen über ihm spannte. Beim leisen Rauschern der Wogen, die an seinem Boot emporstrickten, dachte er an Berganenes — an seine Heimat, seine Mutter — an jene dunkle Stunde seines Lebens, die ihn zwang, jenen Schwur zu leisten, der jetzt an seinem Herzen nahte und fraß. Jeder Einzelheit entsann er sich, Schritt für Schritt — so wie alles gekommen — sein ganzes Leben, bald jeden Moment anmalend, bald lange, gleichgültige Phasen überdringend, so wie es sich in seiner Erinnerung malte, zog an ihm vorüber.

steuerte, Geheimnisse zu erforschen versucht zu haben, um sie deutschen — natürlich! — Agenten zu verraten. Sein Plan soll aber an Jullios Verschwiegenheit gescheitert sein.

Der Erzbischof von Aleria hat an den Führer der liberalen Landtagsfraktion, Casselmann, einen umfangreichen Brief geschrieben, worin er betont, daß er als Erzbischof nach wie vor auf dem Standpunkt stehen bleibe, daß seit der Zeit des Kulturkampfes in weitestem Maße im katholischen Volk die berechtigte Ansicht bestünde, daß liberal — kirchenfeindlich bedeute. Deshalb könne Pfarrer Grandinger weder einer liberalen Partei angehören, noch den Reisepostel für sie machen.

Die verdrießliche Marokkogeſchichte hat jetzt noch einen mehr als peinlichen Marineſtandak zu Tage gefördert. Alle Schiffe des franzöſiſchen Geſchwaders an der marokkanischen Küſte befinden ſich dem Parifer „Eclair“ zufolge in ſtäglichem Zuſtande. Die Schiffe, die ſeit längerer Zeit in Reſerve lagen, ſind nicht mehr in der Verfaſſung, um dem ihnen übertragenen Dienſt genügen zu können, während die anderen ungeeignet ſind, den Kurierdienſt zu verſehen. Deſhalb hat ſich die franzöſiſche Regierung geſündigt geſehen, mit Redern zwecks Ueberlaſſung von Transportſchiffen in Unterhandlungen zu treten. Wenn ſich ſchon die für die Marokko-Expedition ausgewählten Schiffe in einem ſo unzulänglichen Zuſtande befinden, wie mag es dann um die übrigen Transportſchiffe der franzöſiſchen Kriegsmarine beſtellt ſein! Und daß der „Eclair“ nicht übertriebt, ſondern die nackte Wahrheit ſagt, muß jedem klar ſein, der die zahlreichen Unfälle auf den an der Marokko-Expedition beteiligten franzöſiſchen Schiffe der jüngſten Wochen verfolgt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Am Mittwoch wurde die Beratung des Reichsjuſtizgeſetzes fortgeſetzt. Abg. Stadthagen (Soz.) kritiſierte in ſtundenlangender Rede die Rechtsprechung. Er hielt Klaſſenjuſtiz für vorliegend und beſchworente die ſozialdemokratiſchen Beſchlüſſe anträge zu dem Geſetz. Staatsſekretär Nieberding ſah keine Berechtigung, allgemein von Klaſſenjuſtiz zu ſprechen. In der Regel lägen die Fälle anders, als ſie dargeſtellt würden und die Fälle, die etwa für die Richtigkeit der Behauptung ſprechen, ſeien immer nur Ausnahmen. Im Lande verſtehe man unter Klaſſenjuſtiz eine abſichtliche, tendenziöſe Rechtsprechung gegen Arbeiter. Aber eine ſolche Rechtsprechung gebe es nicht und deſhalb müſſe er immer wieder gegen den Vorwurf der Klaſſenjuſtiz proteſtieren. Abg. Gröber (Ztr.) war überzeugt, daß Abg. Stadthagen übertriebe. Unverhältnismäßig milde ſeien ja die Beſtrafungen bei Uebertretung von Arbeiterſchutzbeſtimmungen, aber man könne nicht gleich von tendenziöſer Rechtsprechung reden. Zu milde ſeien auch die Beſtrafungen wegen Ehrverletzung. Der Redner ging dann zu den Beſchlüſſen über. Abg. Ablaß (fr. Volksp.) ſprach ſich für einen Geſezentwurf über Strafrecht, Strafvorfahren und Strafvollzug bei Jugendlichen und für Lokalifierung der Proſtitution zum Schutze der Kinder aus. Das Strafalter ſollte auf 14 Jahre hinaufgeſetzt werden. Weiterberatung am Donnerſtag.

Berlin, 21. Februar.

Die zur Beratung ſtehende Novelle zum Geſetz über das Telegraphenweſen des Deutſchen Reichs gelangt nach kurzen Ausführungen des Abg. Frank (Soz.) zur Annahme.

Man geht ſobann über zur Beratung des Juſtizgeſetzes. Roth (wirtsch. Bgg.) erklärt ſeine Zuſtimmung zu der Reſolution Hompeſch betr. Sicherung der Tarifverträge zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ebenſo

erklärt ſich Redner mit der Reſolution Ablaß wegen Beſetzung der Pärten in der Faſſung der Geburtsurkunden dorehelicher, ſpäter legitimierter Perſonen einverſtanden. Seine Partei ſei aber gegen die Reſolution Ablaß auf Errichtung von Sondergerichten für Bureaubeamte; der Reſolution Brunſt mann auf zeitgemäße Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige ſtimme ſeine Partei zu, deſgleichen der Reſolution Heinze betr. Vereinbeſichtigung des Strafvollzugs. Mit der Reſolution Lieberl auf Errichtung einer Straſſolonie könne er ſich nicht einverſtanden erklären.

Staatsſekretär Nieberding führt auf eine Anfrage des Abg. Roth zunächſt aus, daß die Entwürfe zweier Geſezentwürfe zum Gerichtsverfaſſungsgeſetz und zur Strafprozeßordnung fertig vorliegen. Im nächſten Winter werden die beiden Entwürfe voranzutreiben dem Reichstag zugehen. Hinſichtlich der Gewährung von Tagelohn und Reifeoſten an die Schöffen und Geſchworenen haben die Regierungen beſchloſſen, den verſchiedenen Wünſchen hierüber möglichſt Rechnung zu tragen.

Dove (freiſ. Bgg.) verbreitet ſich über die von dem Abg. Stadthagen geſtern vorgebrachten Einzelfälle von „Klaſſenjuſtiz“.

Seyda (Pole) erklärt ſeine Zuſtimmung zu der Darſtellung eines von dem Abg. Stadthagen geſtern vorgebrachten Einzelfalles preuſ. Juſtiz. Die preuſ. Juſtiz habe ſich zur Magd der Poſtil erniedrigt.

Staatsſekretär v. Nieberding erwidert, daß der Vorredner für ſeine ſchweren Anſchuldigungen jeden Beweis ſchuldig geblieben ſei.

Varenhorſt (Rp.) kritiſiert die Angriffe des Abg. Heinze gegen den Anklagevertreter im Rolke-Garden-Prozeß.

Baſſermann (natl.) beſchwörtet in eingehenden Darlegungen die von ihm eingebrachte Reſolution betr. Strafrecht und Strafvollzug Jugendlicher.

Nach kurzer Erwidrerung des Staatsſekretärs v. Nieberding wird abgebrochen. Nächſte Sitzung: Freitag nachmittag 1 Uhr. Tagesordnung: Schiedgeſetz; Fortſetzung der heutigen Beratung.

Landesnachrichten.

Allenſteig, 21. Februar.

* Eisenbahnunfall. Geſtern nacht hat ſich auf der Bahnlinie hierher ein Zuſammenstoß ereignet, der leicht hätte erſte Folgen haben können. Der 10.52 Uhr hier ankommen ſolende Zug fuhr in der Nähe der Schindhart'schen Fabrik bei Ebhausen auf ein hieſiges Gefährt. Während der Kuliſcher abgeworfen und die Chaſſe zertrümmert wurde, gingen die Pferde mit der abgedruckenen Deichſel durch. Glücklicherweise kam der Kuliſcher mit dem Schrecken davon und auch die Pferde erlitten keinen Schaden. Der Zug hatte eine halbstündige Verpätung, was übrigens ja auch ſonſt vorkommt.

* Freudenſtadt, 19. Februar. Die bürgerlichen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen, von den den Gemeinderäten geſchlich zuſtehenden Anſprüchen auf Tagelohn abzusehen und auf eine Entſchädigung zu verzichten. — Der ſtädtiſchen Waldinſpektion wird zur Ausarbeitung eines neuen Waldnutzungsplans ein Forſtaſſeſſor beigegeben.

* Freudenſtadt, 19. Febr. Das Wirtſchafts-Brauerer-anweſen des verſtorbenen Karl Bernhardt zur „Roſe“ hier iſt mit beweglichem und unbeweglichem Zubehör im Weg der Zwangsverſteigerung geſtern um den Preis 70.500 Mk. in das Eigentum der Frau Wilhelm Bähler Witwe hier übergegangen. Der gemeinderätliche Schätzungswert des Anweſens ohne Zubehör beträgt 130.000 Mk.

* Rottentburg, 18. Febr. Das ſogenannte „Hammerwerk“, Beſitzer Gebrüder Rujmaul hier, kam um den Preis

von 12.500 Mk. in den Beſitz der Darlehenkaſſe Rottentburg.

I Balingen, 20. Februar. Um den Kaufpreis für das unlängſt erworbene Elektrizitätswerk bezahlen zu können, nimmt die Stadtgemeinde ein Anlehen von 200.000 Mark auf.

I Oberndorf, 20. Febr. Feſtliche Regengüſſe, die den Schnee raſch zum Schmelzen brachten, verurſachten ein bedeutendes Anſchwellen der Bergbäche und das Erſcheinen des ſelten zu Tage tretenden ſog. Waſſerfalles. Der Redar iſt ziemlich geſtiegen.

I Tuttlingen, 20. Dez. Das Wohnhaus des im Konkurs befindlichen G. Manz wurde von dem Feiler L. Demattio um die Summe von 18.000 Mk. erworben.

I Stuttgart, 20. Februar. Ein unverbesserlicher Betrüger iſt der 50jährige Schaſſnecht Jakob Laber von Schaſſhausen N. Leonberg. Wegen Betrugs iſt er ſchon vielfach vorbeſtraft, von württembergiſchen Gerichten hat er außer Gefängnißſtrafen ſchon 17 Jahre Zuchthaus erhalten. Nach ſeinem Strafregister hat er den größten Teil ſeines Lebens in der Strafanſtalt zugebracht. Seine erſte Vorſtrafe datiert vom Jahr 1878. Am 6. Dez. v. J. wurde er aus der Strafanſtalt entlaſſen und ſchon am 8. Dez. beging er wieder einen Betrug. Von einem Wirt in Benningen N. Ludwigsburg erſchwindelte er unter dem Vorbringen, er ſei Schaſſhalter und habe in den verſchiedenen Ortſchaften der Umgebung mehr Schafe gekauft, als er beabſichtigt habe, weſhalb ihm das Geld ausgegangen ſei, ein Darlehen von 30 Mark. Die früheren Betrügereien hat er in ähnlicher Weiſe verübt. Unter Ausſchluß mildernder Umſtände erhielt Laber 1 Jahr Zuchthaus.

I Stuttgart, 20. Februar. Der Polizeibericht ſchreibt: Das ſeit 26. Dezember vermiſſte Dienſtmädchen Marie Sattler von Deſchelbronn, von deſſen Verſchwinden ſ. Zt. die Zeitungen Notiz nahmen, wurde geſtern nachmittag 1 1/2 Uhr bei dem Eiſenbahnviadukt Münſter als Leiche aus dem Redar gelandet.

* Stuttgart, 21. Febr. Das Schwurgericht verurteilte geſtern den Wundarzt Pizzenmaier von Unterſtarkheim wegen drei vollendeter Verbrechen der Abtreibung und zehn Verbrechen der Beihilfe zu verſuchten Abtreibungen zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus neſt 5jähriger Ehrverlust; für die Unterſuchungsſtufe wurden 6 Monate abgerechnet.

* Sindelfingen, 19. Februar. Das Verkehrsminiſterium hat der Stadtgemeinde als Beihilfe für die Errichtung der Automobilverbindung Sindelfingen-Bahnhof-Öbblingen ein auf 3 Jahre unverzinsliches, ſpäter mit 3% zu verzinsendes Darlehen von 5000 Mk. gewährt.

I Heilbronn, 20. Febr. Der Krankenſtand iſt zur Zeit in Heilbronn überaus groß. Das ſtädtiſche Krankenhaus iſt überfüllt, die Ärzte ſind in dieſer Anſtalt, wie in der Stadt überhaupt, ſtark in Anſpruch genommen.

* Vom ſchwarzen Grat, 19. Febr. Im Reozhofen iſt dieſer Tage die 82 Jahre alte Dienſtmagd Roſa Bentele geſtorben; ſie hatte 63 Jahre in ein und demſelben Herrſchaftshauſe gedient. Dreimal war ſie bei landwirtſchaftlichen Bezirksfeſten mit einem Prämium bedacht worden und vom König iſt ihr das ſilberne und das goldene Ehrenkreuz verliehen worden: beide Ehrenzeichen wurden beim Leichenzug auf einem Kiſſen dem Sarg vorangetragen.

I Ulm, 20. Febr. Reichstagsabgeordneter Storz bereitet zur Zeit eine Reſolution auf Abänderung des Geſetzes vom 9. April 1900, betreffend die Beſtrafung der Entziehung elektriſcher Energie, vor. Er iſt hiezu durch eine von Profeſſor Saunter hier verfaßte Abhandlung veranlaßt worden, in der nachgewieſen iſt, daß dieſes Geſetz ſehr läckenhaft und man heute noch im ſtande iſt, unter gewiſſen Umſtänden ſtraßlos elektriſche Arbeit zu entwenden oder zu vernichten.

Drittes Kapitel.

Seine Jugend! Sie war lieb und traut, einfach harmoniſch. Schon früh war ſeine Mutter verwitwet — kurz vor ſeiner Geburt war der Vater geſtorben. In der ſtillen Trauer der Mutter, gerade in der Zeit, da er geboren wurde, lag der Keim zu ſeinem ſtillem, träumeriſchen Weſen. Die Mutter hatte viel gelitten durch den Tod ihres Gatten, der die Freude nicht haben ſollte, ſeinen ergeborenen Sohn nur einmal auf den Knien zu ſchaukeln, nur einmal zu küſſen. Aber es kam dann jene milde Reſignation über ſie, die ihr zeitweilig eigen bleiben ſollte — alle Freude, alles Glück ſuchte ſie in ihrem Sohn, alle Liebe ſchenkte ſie ihm. So wuchs er heran, Kameraden, geſchweige denn Freunde, hatte er nie gehabt, ſeine Mutter erziehte ihn alles. So kam es, daß ſich ſein Weſen verinnerlichte, daß ein Uebermaß von Empfinden, von welchem Empfinden in ihm aufblühte, ſeltenerweiſe wurde im Gegenſatz dazu ſein Charakter ein herb männlicher. Das mochte wohl ein Erbteil ſeines Vaters ſein, der als Militärarzt in heißen Schlachten Mut und Entſchloſſenheit oftmals bewährt hatte.

Karls ſchönſte Stunden waren es, wenn die Mutter ſang oder erzählte. — Märchen, die ſie wohl oftmals ſelbſt erfand im Augenblick des Erzählens. Das hatte ſeine Phantafie erweckt, rege gemacht. Schon der Knabe begte den glühenden Wunſch, die bunten Märchenbilder zu geſtalten. Er begann ſie vor ſich zu ſehen, greifbar lebendig — er verſuchte, die Bilder auf dem Papier feſtzuhalten, er zeichnete ſie. Erſt unbeholfen, dann ſicherer und ſicherer. Die Mutter gewahrte dieſe Verluſte, pflegte ſie liebevoll und zog, als der Knabe den glühenden Wunſch äußerte, Maler zu werden, einen berühmten Künſtler zu Rate. Der war entzückt von dem ſchönen Talent des Knaben und weihte ihn in die Anfangsgründe der Kunſt ein. Dann ſollte Karl die Akademie beſuchen. Mit ſchwerem Herzen trennte ſich ſeine Mutter von ihm, aber ſie ſah es, weil ſie meinte, es ſei beſſer ſo. Es thut nicht gut — das war ihr Gedanke — wenn ein Künſtler in einem Banne, in einem Avonae aufwächſt, und

die Mutterliebe ſei ein Bann, eben weil ſie Liebe iſt, weil ſie nur mit dem Herzen, nicht mit dem Verſtande verſtehen könne. Und dann glaubte ſie auch, daß er zu viel zu Hauſe, zu viel bei ihr ſein, daß er ſich abſchließen, iſolieren würde. Und auch das hielt ſie für verderblich, denn nur in ſteter Wechſelbeziehung mit anderen Künſtlern, mit dem Leben bildet ſich der Künſtler, reift er heran. Sie war eine ſeltſame Frau, von ſtarkem Gefühl, in deſſen Bann ſie völlig ſtand, aber wenn ſie ſich ein Ziel geſetzt, wor ſie ſich auch des Weges, der dahin führte, bemüht, und ſie ſchritt den Weg, auch wenn ſie ihr Gefühl erſticken mußte. Und zumal da, wo ſie das Beſte ihres Sohnes im Auge hatte, war ſie gern bereit, ihr Gefühl zu unterdrücken, zu entſagen, denn ſie wollte ihren Sohn zu einem wahren Menſchen machen, ihn glücklich leben. So erſtarrte ſie ihr Herz und ließ ihn ziehen, allein in die Großſtadt hinaus.

Auch er fand ſich nur ſchwer hinein in die veränderten Verhältnisse, denn er konnte ſeiner Mutter kaum entraten. Er lebte ein abgeſchloſſenes Einſiedlerleben, des Jugenddranges, deſ Ueberſchusses an Phantafie entäußerte er ſich in zahlreichen Skizzen und Studien, die er leicht aufs Papier warf. Oft ſah er in Gedanken verſunken, ſann Märchen aus und malte ſie.

Und all die Bilder wanderten dann hin zu ſeiner treuen Mutter. Und dieſe Bilder ſprachen zu ihr, — wie ſie früher ihrem Sohn, ſo erzählte er ihr jetzt, in Bildern, tiefergefühlte Märchen. Ein jedes dieſer Märchenbilder war für ihn Erlebnis, ſein äußeres, aber ein inneres Erlebnis. So kam es, daß jedes für ihn Symbol ward, und er lebte nur in dieſen Symbolen, dieſen Märchenphantafien. Aber ſo konnte und ſo ſollte es nicht weitergehen. Das Bedürfnis, daß, was er ſann und dachte, in beſondere Herzen anzugreifen, darüber zu ſprechen, brachte ihn den Menſchen näher. Er fand unter den Geſoſſen der Akademie ein paar Freunde mit deſſelben Kunſtantauschungen, die er bogte — aber junge Männer, die nicht menſchenabgelehrt waren, ſondern friſch hineingriffen ins Leben. Karl war bald vertraut mit ihnen, war gern in ihrer Geſellſchaft. Sie führten ihn mit

ſich dahin, wo ſie gern weilten, in Lokale, wo buntes Leben herrſchte, wie es die jungen Leute lieben. Er ging mit, auch mit innerem Widerſtreben — eben weil dort ſeine Freunde am anregendſten wurden, weil es ſich beim Bier am beſten über die Kunſt plauderte.

(Anſchl. 8. N. 1.)

Eines Abends lehrte er ſchweigſam, in ſich gekehrt, heim. „Erſtes Auftreten der Signora Terſina Valdi attractione de tout premier ordre, chanteuse internationale“, hatte das Abendunterhaltungs-Programm ihres Stammloka's verkündet. Die Freunde waren hingegangen, um dieſem Debit beizuwohnen. Karl ausnahmsweiſe freudig, denn er war beſonders erregt, er malte an einem großen Märchenwert, ſeine Phantafie konzentrierte ſich auf ein ideales Weib, — ſeine Märchenfee, — er konnte ſie aus dem Innern heraus nicht erlöſen, deſhalb ſuchte er nach Anregung unter den Menſchen. Es war ihm in dieſen letzten Tagen wie dem Faust geweſen, als er jenen Trauf getrunken, nach welchem er „Helena“ in jedem Weibe ſah. So — und doch anders. Sie hatten Blag genommen, hielt vor dem Bobium, das Debit erwartend. Endlich trat die Sängerin auf — eine ſeine Geſtalt, zierlich und doch ein wenig ſtark. Ein klaſſes, ſoll zu klaſſes Geſicht, rein gemeißelt wie aus Eiſenblech, mit Augen, wie er noch keine geſchaut — ſchwarz, groß, tief, unergründlich. Sie ſang ein Lied, ein tiefertrauriges, italieniſches Lied. „In questa tomba oscura, lascia mi riposar.“ Ihre Stimme war nicht eben ſtark, aber ſie war wollantend, ihr Vortrag nicht künſtleriſch, aber natürlich, erſchütternd.

Und dann lang ſie noch ein Lied, ein Lied, wie es dieſe Weiber mit frivoler Miene und frechen Gebärden zu ſingen pflegen. Aber ihr Mieneſpiel war ſtarr gezwungen, ihre Gebärden müde. Es lag etwas wie Waſche über ihr, etwas, über das die anderen lachten, das aber für Karl ungemein Sympathisches, Anziehendes hatte. Er ſah in ihr — ſeine Märchenfee, denn er ſah ſie nur durch das Verkleinerungsglas ſeiner Phantafie. Nachdem ſie ihre letzte Nummer geſungen, war er noch ſo geſtill und hatte ſich angelehnt aufs Bett geworfen. (Fortſetzung folgt.)

|| Vom Bodensee, 20. Febr. Im vergangenen Jahre sind bei Wanderungen und Bergbesteigungen in den Alpen 150 Unfälle vorgekommen, bei denen 82 Personen das Leben verloren. Etwa ein Drittel der Ungekommenen waren Mitglieder des D. O. Alpenvereins. Die meisten Unfälle sind auf das Steigen ohne Führer zurückzuführen.

Zur Wasserversorgung von Stuttgart

schreibt das St. N. Tagblatt: Den Hauptinhalt der Konferenz über die Stuttgarter Wasserversorgung am Dienstag bildete ein Referat von Prof. Dr. Lueger. Stuttgart über seinen neuen Vorschlag eines Illertalprojekts, von dem am Montag schon die Rede war. Prof. Dr. Lueger schlägt die Entnahme von Wasser aus dem Quellgebiet des Illertals, südlich von Ulm, auf württembergischem Boden, etwa bei Oberkirchberg, vor und ist der Meinung, daß dieses Wasser sowohl nach seiner Güte als nach seiner Menge das der Enztaquellen übertrifft. Es handelt sich also nicht etwa um Iller-Fluß-Wasser. Dieses Quellwasser aus dem Illertal ist durch ein Pumpwerk auf die Höhe der Alb zu treiben, von dort aus geschieht die Zuleitung nach Stuttgart mit natürlichem Druck. Die Anlagelosten berechnet Prof. Lueger bekanntlich auf 13 Millionen Mark, die Betriebskosten auf nur wenig höher als die der Enztawasserleitung. Dieses Illertalprojekt (vom Bodensee ist gar nicht die Rede, obwohl sich ein diesbezügliches Parteiblatt, das die Ausführungen anderer Blätter „unselbstlich“ findet, immer noch einbildet, die Kosten einer Bodensee-Zuleitung wären überhaupt zu erschwingen) stellt Prof. Lueger in schärfsten Gegensatz zum Enztaalprojekt; dieses letztere hat nach seiner Meinung alle Nachteile, ja er soll es sogar ein „geradezu verderbliches Unternehmen“ genannt haben. Prof. Lueger hat in Pforzheim und Baden-Baden die Wasserforschungsanlagen ausgearbeitet, die bekanntlich beide aus Quellen des nördlichen Schwarzwaldgebirgs gespeist werden, Pforzheim zieht sein Wasser sogar aus württembergischem Gebiet in der Wildbader Gegend.

Die Stimmung der amtlichen Kreise ist dem Enztaalprojekt ungünstig. Der Minister des Innern hat, wenn die Annahme einer Gefährdung von Wildbaders Thermalquellen zuträfe, die Nichtgenehmigung des Enztaalprojekts in Aussicht gestellt; die Fortverwaltung, d. h. das Finanzministerium, verweigert den Verkauf von Quellen in der Wildbader Gegend; das Medizinalkollegium (Obermedizinalrat Dr. Scheuren) und der Geologe Prof. Dr. Fraas sollen sich gleichfalls gegen das Enztaalprojekt ausgesprochen haben. Es sei wiederholt betont worden, niemand wage es mit absoluter Sicherheit auszusprechen, daß die Wildbader Thermalquellen durch das Wasserforschungsprojekt der Stadt Stuttgart nicht alteriert werden. Aus dieser Gesamtsituation der amtlichen Stellen heraus ist die schon gemeldete Beauftragung der Staatstechniker mit einer näheren Prüfung und Untersuchung des Luegerschen Illertalprojekts erfolgt.

Stuttgarts Stadtverwaltung verharret, wie ebenfalls schon gemeldet, auf dem Enztaalprojekt, ohne aber, wie schon am Montag betont, Vorschläge anderer Art a limine abzulehnen, wenn sie mit den gleichen Kosten wie das Enztaalprojekt gleich gutes Wasser in gleich großer Menge liefern; natürlich sollen nicht nur die Anlagelosten nicht größer sein, sondern auch die Betriebs- und Ueberwachungskosten, die mit der Entfernung wachsen und mit der Notwendigkeit künstlichen Drucks bedeutend steigen. Stuttgart begegnet dem oft gehörten Einwand, die Enztaquellen können Stuttgart nicht konstant mit der genügenden Wassermenge versorgen, mit der Feststellung, daß die Stadt meistens nur 150 Sekundemeter brauche, in wenigen Fällen 350 und ganz selten 500. Stuttgart hat in der Angelegenheit genaue

Berechnungen durch seine technischen Beamten anstellen lassen, Zuziehung von Sachverständigen außerhalb der Stadtverwaltung fand bis jetzt nicht statt. Eine Einsichtnahme in die für das Enztaalprojekt gewonnenen Unterlagen gestattet Stuttgart zur Zeit nicht; dazu sei es Zeit, wenn Konzeptionsverhandlungen schweben, vorerst liege keine Veranlassung vor zur Publikation.

So kann man im wesentlichen die Konferenz als ergebnislos betrachten; es hat sich aber, wie gestern schon betont, um informativische Besprechungen gehandelt, die nun allerdings in einer Richtung Aufklärung gebracht haben: Die Stadt Stuttgart hat für ihr Enztaalprojekt keinerlei staatliche Förderung zu hoffen. Gewiß gibt die Regierung zu, daß die Stuttgarter Trinkwasserlammität des Landes Interesse erheische, aber sie statuiert zugleich in der Befürchtung, die Wildbader Thermalquellen könnten durch die Stuttgarter Quellwasserleitung gefährdet werden, ein zweites Landesinteresse, das sie höher wertet als das Interesse an Stuttgart's guter Versorgung mit Trinkwasser; es sind lediglich finanzielle Gründe, die die Regierung zu dieser Haltung bestimmen, sie fürchtet für die staatlichen Kapitalien, die in Wildbad investiert sind, falls die Thermalquellen erkaufen würden. Das ist das einzige Bedenken. Ist dieses nun wirklich wissenschaftlich hinlänglich begründet? Könnten Staat und Stadt nicht veranlassen, daß für diese einzige strittige Frage Sachverständige über Württemberg hinaus geholt würden? Denn wird die Erkaufungsgefahr der Thermalquellen verneint, dann hat unseres Wissens das Ministerium sonst kein Bedenken gegen die Durchführung des Enztaalprojekts der Stadt Stuttgart.

|| **München, 20. Febr.** Die Kammer der Abgeordneten hat trotz des Widerspruchs des Justizministers den Antrag des Zentrumsabgeordneten Dr. Eichhauser und Genossen angenommen, den Realgymnasien die Berechtigung zum juristischen Studium zu verleihen.

* **Altenstein, 20. Febr.** Hauptmann v. Göben wird, wie die Altensteiner Zeitung hört, noch in dieser Woche von der Jernanialt Kortau wieder nach dem Altensteiner Militärgefängnis überführt werden. Offensichtlich hat somit die ärztliche Untersuchung keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß v. Göben geistig minderwertig sei; er wird aber, wie es heißt, auf seinen Geisteszustand nochmals untersucht werden. Wie das genannte Blatt weiter erzählt, ist Frau Major v. Schönebeck gegenwärtig tatsächlich geisteskrank.

Ausländisches.

* **Paris, 20. Febr.** Der Minister des Aeußern, Pichon, wird in der heutigen Senatsitzung bei Beantwortung der Interpellation Gaudin de Vilaine erklären, daß nach amtlichen Berichten die Lage in Mexiko durchaus keine Veranlassung zur Beunruhigung bietet.

* **Paris, 20. Febr.** Im Nordosten des französischen Kongogebiets ist nach Privatmeldungen ein Aufstand ausgebrochen. Der französische Hauptmann Jacquet und 80 Mann seien umzingelt und ein Offizierstellvertreter, sowie zwei Schützen zu Tode gemartert worden.

Stössel zum Tode verurteilt.

* **Petersburg, 20. Febr.** Im Stössel-Prozess wurde heute das Urteil gefällt. General Stössel wurde zum Tode verurteilt, ohne Verlust der Ehrenrechte. General Jod erhielt einen Verweis. Die Generale Reih und Smirnow wurden freigesprochen. Der Gerichtshof wird den Kaiser bitten, die Strafe Stössels in 10 Jahre Festungshaft umzuwandeln in Anbetracht der heldenmütigen Verteidigung der

Garnison von Port Arthur unter seinem Oberbefehl, sowie seiner persönlichen Tapferkeit.

Handel und Verkehr.

* **Terminhandel in Leder?** Im Berliner Lederhandel wird gegenwärtig die Frage der Errichtung einer Lederbörse in Berlin lebhaft diskutiert. Der Verein der Berliner Lederhändler hat eine besondere Kommission zu dem Zwecke ernannt, die Frage näher zu prüfen. Nach sachmännischen Angaben, die in einer Sitzung des Vereins Berliner Lederhändler gemacht wurden, beziffert sich der Umsatz im Berliner Lederhandel auf zirka 160 Millionen Mark jährlich, wozu noch der Umsatz im Rohhäutehandel mit 50—60 Millionen Mark kommt. Der Berliner Lederhandel sieht sich durch zwei Gefahren veranlaßt, seine bedrohte Selbständigkeit wieder zu stärken. Einmal macht sich schon länger das Bestreben geltend, den selbständigen Lederhandel immer mehr auszuschalten, ein Bestreben, das auch von der Militärverwaltung unterstützt wird. Der selbständige Häutehandel ist durch die Häuteauktionen schon ziemlich merklich beeinträchtigt worden. Dadurch wird aber der Ledermarkt wesentlich und empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. Die Preischwankungen auf den Häuteauktionen führen zu der sehr unerfreulichen Erscheinung, daß auch in den Preisen und Lieferungsbedingungen auf dem Ledermarkt keine Stetigkeit mehr aufrecht zu erhalten ist, sondern daß vielmehr Unterbietungen eintreten, die schädigend wirken. Um nun diesen beiden Gefahren entgegenzuwirken, soll eine Lederbörse geschaffen werden, an der der Handel nach kaufmännischen Grundsätzen und bestimmten Manenzen getrieben wird. Die Errichtung einer solchen Börse würde auch den Terminhandel in Leder in sich schließen. Ueber die Möglichkeit eines Zeithandels in Leder und Häuten sind aber die Ansichten der Berliner Lederhändler selbst noch sehr geteilt. Von den Gegnern wird befürchtet, daß dann ein noch größeres Unterbieten der Preise stattfinden würde, daß der kleine Mann aus der Provinz nach der Börse kommen und dort durch die Offerten, die neue Verkäufer ihm machen, seinem alten Lieferanten abspenstig gemacht würde. Auf der anderen Seite wird auf den Vorteil einer Konzentration des Lederhandels durch eine Börse hingewiesen, die auf den Lederhandel erzieherisch wirken dürfte. Der Lederhandel Berlins rechnet, falls das Projekt verwirklicht werden sollte, auf die Mitwirkung der Kellereien der Kaufmannschaft und der Handelskammer von Berlin.

|| **Stuttgart, 18. Februar.** (Schlachtviehmarkt.) Zugelassen 24 Ochsen, 79 Bullen, 272 Kalbeln und Kühe, 222 Rälber, 538 Schweine. Verkauf: 22 Ochsen, 79 Bullen, 201 Kalbeln und Kühe, 222 Rälber, 539 Schweine. Unverkauft: 2 Ochsen, 9 Bullen, 71 Kalbeln und Kühe, 0 Rälber, 0 Schweine. — Erlös aus 1. Rilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) fleischige und ältere von 58 bis 69 Pfg., Bullen (Farnen): 1. Qualität, a) vollfleischige von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität, b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg., Stiere und Jungkühe: 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität, b) fleischige von 76 bis 77 Pfg., 3. Qualität, c) geringere von 73 bis 75 Pfg., Kühe: 1. Qualität, a) junge von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) ältere gemästete von 58 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 38 bis 48 Pfg., — Rälber: 1. Qualität, a) beste Saugfälder von 85 bis 87 Pfg., 2. Qualität, b) gute Saugfälder von 82 bis 84 Pfg., 3. Qual. c) geringere Saugfälder von 78—81 Pfg.; Schweine: 1. Qual. a) junge fleischige von 61—63 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 60—61 Pfg., 3. Qual. geringere (Sauen) von 54 bis 55 Pfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig P auf, Altensteig.

K. Grundbuchamt Wörnersberg. Verkauf einer Sägmühle.

Die sog. **Bauernsägmühle am Zinsbach:**

Geb. No. 30 Sägmühle mit Wohnung, Wohnungsanbau, Radschube, Klotzweiber und Hofraum im Flächengehalt von auf. 5 a 97 qm (Grundversteher-Anschlag 6 680 Mk.)

kommt auf Antrag der Eigentümer am

**Mittwoch, den 26. Februar 1908
nachmitt. 3 Uhr**

im Rathaus zu Wörnersberg im Wege der (freiwilligen) Versteigerung zum Verkauf. Unter Umständen kann der Zuschlag sofort erfolgen. Liebhaber sind eingeladen.

Pfalzgrafenweiler, den 17. Februar 1908.

Grundbuchbeamter Knisel.

Hochdorf.

Holz-Verkauf.

**Am Samstag, den 29. Februar
nachmittags 3 Uhr**

werden aus dem **Hochdorfer Sägmühlenteilhaberschaftswald**, im Gasthaus zur **Krone hier** 65, 10 Fm. Langholz zum Verkauf gebracht.

Liebhaber sind eingeladen.

Hochdorf, den 21. Februar 1908.

Rechner Theurer.

K. Forstamt Hoffstett.
Post Zeinach.

Stangen-Verkauf

am **Freitag, den 6. März 1908**

vorm. 10 Uhr in der Rehmühle aus

Staatswald I Frohwald Abt. 65.

66., II Bergwald Abt.: 49. 4. 6.,

28. 32. 33. 63. III Schindelhardt

Abt.: 5 4330 Bauft. I/III (25%

Fi.) 3590 Hagst. I/III (40% Fi.)

14 560 Hopfenst. I/V (70% Fi.)

3 570 Rebst. I (70% Fi.); davon

ausgeschiedene **fichtene Hopfen-**

stangen 2980 l., 2260 il.,

1630 IV., 1060 V. Gl. Los-

verzeichnisse (unentgeltlich) vom Forst-

amt erhältlich, Protokollauszüge

vom K. Kameralamt Altensteig.

Altensteig.

Frische Gemüse:

wie **Blumenkohl,**
Kraut, Salat usw.

Blatt- u. blühende Pflanzen

bringt in empfehlender Erinnerung

Gustav Fieße

Handelsgärtner.

Gewerbl. Fortbildungsschule.

Die Prüfung der Lehrlinge in Schulfächern

findet etwa **Mitte März** statt.

Die **Anmeldungen** hierzu sind

spätestens bis 1. März

eingureichen bei dem

Schulvorstand

Stadtpf. Breuninger.

20. Febr. 1908.

Holz-Verkauf.

Von den Waldungen der **Weiskemühle** werden am
Donnerstag, den 27. Februar 1908
von **vormittags 10 Uhr ab**



80 Rm. buchen Scheit- u. Prügelholz

10 „ tannen Prügelholz

versteigert.

Zusammenkunft Weiskemühle.

Kaufsliebhaber ladet höflichst ein

Carl Lehmann

Friedrich Seeger.

NB. Das Buchenscheitholz ist ausnahmsweise schön und alles Holz ist günstig abzuführen.

Gewerbeverein Altensteig.
Am nächsten Sonntag, den 23. Febr. d. J.
nachmittags 4 Uhr hält im Saale des Gasthofs z. grünen Baum
Derr Handwerkskammersekretär Freitag aus Reutlingen einen
Vortrag

über „Wichtige Handwerkerfragen“.
Sämtliche Mitglieder, sowie Freunde des Handwerks von hier und
auswärts werden hiemit freundlichst eingeladen.
Den 19. Februar 1908.

Der Ausschuß.

Egenhausen.
Dankagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres
lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders
Jakob Walz
erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreiche
Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagt
herzlichsten Dank
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrike Walz.

Frau Maria Knapp, Nagold
akademisch gebildet und für höhere Töcherschulen staatlich geprüft,
beabsichtigt an zwei Tagen der Woche
in Altensteig Privatstunden
für einzelne Schüler oder Schülerinnen oder auch Kurse
für mehrere gemeinsam in Französisch, Englisch, Littera-
tur, Geschichte zu geben — vorausgesetzt, dass sich ge-
nügend Teilnehmer finden.
Anmeldungen werden erbeten an die obige Adresse
oder an die Redaktion dieses Blattes.

Altensteig.
Buckskin | **Zwirnstoffe**
Cheviot | **engl. Leder**
Halbtuch | **Hosenzeuge**
sowie eine Partie.
Reste
worunter auch für Konfirmanden
geeignet
empfehlen äußerst billig
C. Frik.

Altensteig.
Konfirmandenhüte
empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Gebrüder Walz
Hut- und Mähengeschäft.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
MAGGI'S Würze. Große Würzekraft, deshalb sehr
ausgiebig. Bestens empfohlen von
Elise Schumacher Ww., Conditorei.

Ein solider tüchtiger
Berbergeselle auf Sohlleder
led. oder verb. findet bei gutem Lohn dauernde Stelle bei
N. Hug, Gerberei, Neustadt Baden.

Altensteig.
Gesundes
Kuhfleisch
ist Samstag vormittag im
Schlachthaus zu 55 Pfg. per Pfd.
zu haben.
Ernst Wochele.

Oberweiler.
Große
Hunde- u. Cauben-Börse
am Montag (Mathiasfeiertag),
den 24. Februar, wozu einladet
Martin Wurster
zum Hirsch.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:
Kieler Bücklinge
1 Stück 6 Pfg.
10 Stück 50 Pfg.
Kieler Sprotten
in kl. Ristchen 90 Pfg.
in groß. Ristchen Mk. 1.40
empfiehlt
Chr. Burghard jr.

Nach
Amerika
VON
Antwerpen

mit 1200 tons grossen Doppel-
schrauben-Dampfern der
Red Star Line.
Erstklassige Schiffe. — Mässige
Preise. — Vorzügliche Verpflegung.
— Abfahrten wöchentlich Samstags
nach New York. — 14tägig Mittwochs
nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten
W. Rieker, Altensteig
Karlstrasse.

Kochbücher!
Döfler
Kübler
Felger
Halm
Joel
Döfler-Buchtel
(große illustr. Ausgabe)
Vorrätig in der
W. Rieker'schen Buchhandlung
L. Paul, Altensteig.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 23. Febr. 1/2 10 Uhr
Predigt Ebr. 5, 7—9. Lied: 190.
1/2 2 Christenlehre Knaben: Schlus
d. Vater-Unfers. 3 Uhr Bibel-
stunde im Saal der Gemeinschaft.
Dienstag, 25. Febr. Feier des
Geburtsfestes des Königs mit
Predigt um 1/2 10 Uhr über Je-
saja 25, 1.
Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt,
12 Uhr Sonntagsschule, ab. 7 1/2 Uhr
Predigt. Donnerstag ab. 8 Uhr
Bibelstunde.

Radfahrer-Verein Pfalzgrafenweiler.
Einladung.



Zu der am
Sonntag, den 23. ds. Mts.
von abends 7 Uhr ab
im Sternensaal stattfindenden
**Fastnachts-
Unterhaltung**
verbunden mit Tanz
laden wir Freunde und Gönner des
Vereins höflichst ein.
Der Ausschuß.

Nichtmitglieder pro Person 30 Pfg.
Eintritt.
Kassenabzeichen sind am Saaleingang zu haben.

Epielberg.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Montag, den 24. Februar ds. Js.
in das Gasthaus zum „Dachsen“ in Epielberg
freundlichst einzuladen.

Friedrich Kalmbach | **Friederike Gann**
Sohn des | Tochter des
Adam Kalmbach, Zimmer- | † Gottlob Gann, Zimmer-
manns in Epielberg. | manns in Epielberg.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegen nehmen zu wollen.

Grömbach-Wörnersberg.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 27. Februar ds. Js.
in das Gasthaus zum „Anker“ in Wörnersberg
freundlichst einzuladen.

Friedrich Klenk | **Christine Weisser**
Sohn des | Tochter des
Friedrich Klenk, Schreiner- | Friedrich Weisser, Küfermeisters
meisters in Grömbach. | in Wörnersberg.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß wieder
1a. Leinmehl
bei mir eingetroffen ist und zugleich empfehle meine sonstigen
Korn- u. Futtermehle
in bekannt guter Qualität.
Wögnner Mehlhandlung.